

Aktuelle Entwicklungen bei den IFRS in der Schweiz

Unternehmensberichterstattung

Das Regelungsdickicht der International Financial Reporting Standards (IFRS) wird hierzulande von verschiedener Seite als Fehlentwicklung wahrgenommen, die in den letzten Jahren stark von der angestrebten Akzeptanz des Regelwerks in den USA geprägt war. Nun scheint sich das IASB wieder in ruhigere Gewässer zu begeben und es gibt durchaus weiterhin gute Gründe, an IFRS festzuhalten.

Eine enttäuschte Jugendliebe

Es ist nicht zu übersehen: die aktuelle Stimmung gegenüber den IFRS in der Schweiz ist von einer gewissen Ernüchterung geprägt.

Dafür gibt es einerseits einen technischen Grund: Während die Textausgabe der Standards für das Jahr 2000 noch mit rund 1'170 Seiten auskam, sind aktuell über 3'500 Seiten an Regelungen zu berücksichtigen – eine Verdreifachung. Gerade das von den US GAAP bekannte Regelungsdickicht sollte mit den IFRS aber ja vermieden werden, wie der damalige EU-Kommissar Frits Bolkestein am 11. März 2002 dem Europäischen Parlament versprach: «*the principles-based approach of IAS will ensure that accounts reflect economic reality, thus restoring investors' confidence that things are really the way they look. The aim of the International Accounting Standards Board... to minimise detailed rules and exemptions will defeat a culture that boils down to «where does it say that I cannot?», one which the many thousands of pages of rules-based standards of the U.S. GAAP have fostered.*»

Andererseits hat die derzeit kritische Haltung gegenüber den IFRS gerade aus Schweizer Sicht auch eine politische Dimension. Die hiesigen Erfahrungen mit angelsächsisch geprägter Regulierung waren in den letzten Jahren alles andere als angenehm, und reichen von den Auslösern der Finanzkrise bis hin zum Steuerstreit. Man kann davon ausgehen, dass die IFRS in eine gewisse Mithaftung genommen werden. Ob dies immer angemessen ist, darf bezweifelt werden: So haben beispielsweise hinsichtlich der Fair Value-Bilanzierung von Finanzinstrumenten verschiedene Studien mittlerweile nachgewiesen, dass die Bewertung an sich nicht für die Abwärtsspirale während der Finanzkrise verantwortlich gemacht werden kann. Vielmehr ist der Umgang mit den entsprechenden Informationen zum Problem geworden.

Wieder einmal wird deutlich: Rechnungslegung ist keine Naturwissenschaft, auch wenn sie mit Zahlen zu tun hat. Sie ist ein Instrument zur Kommunikation, und es liegt an uns, wie wir damit umgehen. Nicht zuletzt dürfte die Ernüchterung also auch Ergebnis unrealistischer Erwartungen sein: die komplexe Welt internationaler Grossunternehmen lässt sich nicht durch einfache Regelungen abbilden. Zumindest so lange nicht, wie damit vielfältige Eigeninteressen zum Ausgleich gebracht werden müssen. Und damit wird auch unsere individuelle Mitverantwortung erkennbar: wer hat nicht schon einmal versucht, in einer «besonderen» Situation mit gezielter Spitzfindigkeit auch die dunkelste Ecke eines Ermessensspielraums noch auszu-leuchten? Wurde über einen solchen Spielraum aber erst einmal ausgiebig gestritten, ist er hinterher kleiner geworden. Und vielleicht motiviert dies sogar den Standard-Setter, aufgrund offensichtlich vorhandener Unsicherheiten in der Anwendung weitere Regelungen zu erlassen.

Die einige Jahre herrschende jugendliche Begeisterung für die IFRS war also vielleicht etwas übertrieben. Zunehmende Lebenserfahrung sollte uns aber auch davor bewahren, nun ins Gegenteil zu verfallen.

Was (immer) noch für die IFRS spricht

Nach wie vor gibt es eine ganze Reihe von Gründen, die für die Anwendung der IFRS sprechen, und nichts an Aktualität eingebüsst haben.

Zuallererst sind dies die internationale Akzeptanz und Vergleichbarkeit. Dabei sorgt gerade die Regelungsdichte der IFRS für eine relativ hohe Verlässlichkeit, trotz sicherlich immer vorhandener unterschiedlicher Auslegungen aufgrund verschiedener nationaler Rahmenbedingungen. Besonders bemerkenswert dabei ist, dass in letzter Zeit vor allem eher «exotische» Regionen der Welt näher an das IASB heranzurücken scheinen. In

diesen Regionen dürfte es zu den IFRS keinerlei sinnvolle Alternative geben. Neben dieser internationalen Vergleichbarkeit bilanzieren in vielen Branchen gerade die grossen und aufgrund einer Börsenkotierung besonders transparenten nationalen Wettbewerber ebenfalls nach IFRS, so dass auch hier ein Vergleich leichter fällt.

Wer die IFRS darüber hinaus nicht nur als reine Pflichtübung versteht, löst durch deren Anwendung vielfach auch eine positive Dynamik in der finanziellen Führung des Unternehmens insgesamt aus. Diese kann pauschal mit einer generell stärkeren Orientierung an betriebswirtschaftlichen Gegebenheiten und an einer Steigerung des Unternehmenswerts beschrieben werden. Häufig geht sie mit einer personellen Professionalisierung und einer international durchgängigeren Steuerung auf Basis einheitlicher interner und externer Grössen einher. Beispielhafte thematische Ansatzpunkte hierfür können die Segmentberichterstattung (IFRS 8), die Bilanzierung selbst erstellter immaterieller Werte (IAS 38) oder die Angaben zur Steuersituation nach IAS 12 sein. Ein straff geführter Finanzbereich wird so zu einem zentralen Bestandteil einer gut geführten Unternehmung insgesamt. Zwar lassen sich viele dieser Effekte im Rahmen von Einzelprojekten auch ohne eine Bilanzierung nach den IFRS erreichen, die internationalen Standards können aber sicher ein gutes Hilfsmittel sein. Dass ein solcher

Veränderungsprozess auch etwas kostet ist klar: ob sich das *per aspera ad astra* im konkreten Fall lohnt, muss der Verwaltungsrat nach sorgfältiger Abwägung aller Aspekte unternehmensindividuell entscheiden.

Nicht zuletzt massgeblich hierfür dürften die konkreten Beteiligungsverhältnisse sein: so ist zu beobachten, dass sich vor allem Unternehmen mit einem sehr starken schweizerischen Aktionariat für einen Wechsel zu Swiss GAAP FER entschieden haben. Internationale Aktionäre hingegen sind üblicherweise mit den IFRS besser vertraut.

Aktuelle Weiterentwicklung der Standards

Die von Seiten der Europäischen Kommission seit der Finanzkrise zu beobachtende kritische Haltung gegenüber den IFRS hat aus Sicht vieler Anwender auch etwas Gutes: die in den letzten Jahren teilweise sehr hohe Veränderungsgeschwindigkeit bei den Regelungen hat spürbar nachgelassen. Europa bremst. Zwar sind aktuell vor allem in bestimmten Konsolidierungsfällen (IFRS 10, 11 und 12) sowie bei der Umsatzerfassung (IFRS 15) durchaus wesentliche Veränderungen zu bewältigen. Allerdings haben sich diese bereits seit längerer Zeit abgezeichnet, und die Fristen zur Umsetzung sind ausreichend. Mittelfristig dürften weitere Neuerungen beim Leasing und bei den Finanzinstrumenten (IFRS 9) umzusetzen sein.



Neben der Europäischen Kommission wird auch die derzeitige Haltung der US-Amerikaner dazu beitragen, dass die IFRS zukünftig stabiler sind, als in der Vergangenheit. Unübersehbare Anzeichen lassen erkennen, dass der über viele Jahre prägende Konvergenzprozess nach der absehbaren Erledigung einiger bereits in Umsetzung befindlicher Teilprojekte bis auf weiteres einen Marschhalt einlegen wird. Das Ziel des IASB, innert der nächsten Jahre auch für US-amerikanische Emittenten die führende Rechnungslegung zu werden, muss Stand heute als unrealistisch angesehen werden. Massgeblich hierfür ist eine seit der Finanzkrise zunehmend ablehnende Haltung der USA gegenüber einem allzu mächtigen internationalen Regulator, und Eingriffen in den eigenen nationalen Markt. Wieder einmal erkennen wir die politische Dimension der Rechnungslegung: Die Geschichte lehrt, dass gerade nach grossen Krisen protektionistische Tendenzen keine Seltenheit sind.

Integrierte Berichterstattung

Der Umfang der IFRS ist offensichtlich bereits gross genug. Immer wieder bemängelt wird jedoch die fehlende inhaltliche Breite: da steht der Finanzbericht relativ isoliert neben Berichten zu Umweltfragen, zur Corporate Governance oder zur Vergütungspraxis. Dabei wird der nachhaltige Erfolg eines Unternehmens immer von der Gesamtheit der Dinge bestimmt, die nicht isoliert zu beurteilen sind. Im Interesse einer möglichst relevanten Berichterstattung wünschenswert wäre also, die verschiedenen Dimensionen zu integrieren. Aufgrund des Wegfalls von Redundanzen könnte dabei gleichzeitig der Umfang der Berichterstattung insgesamt reduziert werden.

Das Ziel ist einleuchtend, aber in der Umsetzung äusserst anspruchsvoll. Als ersten massgeblichen Schritt hat der ursprünglich vom britischen Thronfolger Prinz Charles initiierte International Integrated Reporting Council (IIRC) Ende 2013 ein Rahmenkonzept für die integrierte Berichterstattung vorgelegt. Es enthält auf rund 30 Seiten eine ganze Reihe von grundlegenden Konzepten, Prinzipien und inhaltlichen Anforderungen. Parallel dazu wurde ein Pilotprogramm gestartet. Seit Anfang 2013 besteht ein Memorandum of Understanding zwischen dem IASB und dem IIRC; beide Organisationen tauschen sich laufend aus und unterstützen sich.

Die praktische Bedeutung der integrierten Berichterstattung nimmt derzeit spürbar zu. Entscheidend hierfür dürfte der allgemeine gesellschaftliche Trend zur Nachhaltigkeit sein, der eine ganzheitliche Betrachtung aller Aspekte erfordert. Immer häufiger findet sich daher statt dem Begriff «Geschäftsbericht» ein «Integrierter Bericht», so z.B. bei der SAP AG (www.sapintegratedreport.com). Dabei darf nicht vernachlässigt werden, dass insbesondere in konzeptioneller Hinsicht noch ein langer Weg zu gehen ist. Es stellen sich jede Menge Fragen, insbesondere mit Blick auf die Wirkungszusammenhänge: wie ganz konkret wirken sich ökologische, soziale und strategische Massnahmen auf die Finanzen aus (und umgekehrt)? Wie kann dies in vergleichbarer Art und Weise gemessen, dargestellt und überprüft werden? Auch auf Seiten der Adressaten wird dies neue Anforderungen stellen: anstatt dem reinen Benchmarking von Finanzkennzahlen wird eine ganzheitlichere Beurteilung notwendig, die anspruchsvoller sein dürfte.

Dass die Ganzheitlichkeit der heutigen Unternehmensberichterstattung steigerungsfähig ist, wird niemand bestreiten – und dies möglichst ohne eine weitere Erhöhung im Umfang. Vor diesem Hintergrund ist der theoretische Bedarf nach einer integrierten Berichterstattung riesig. Die Herausforderungen sind es im Moment aber auch. Noch ist man kaum über die Pilotphase hinaus, und die Öffentlichkeit hegt schon grosse Erwartungen. Eine Auseinandersetzung mit diesem Thema und die Erarbeitung einer Strategie sind also zumindest für Unternehmen mit vielen externen Stakeholdern unumgänglich. Vermutlich wäre es sinnvoll, einen Teil der bisher in die IFRS geflossenen Ressourcen in dieses Themengebiet zu investieren. Denn auch in der Berichterstattung gilt das Zitat des Ökonomen Joseph Schumpeter: «Der Erschöpfung der Möglichkeiten stehen wir heute nicht näher, als zur Steinzeit.»

Prof. Dr. Peter Leibfried
Universität St. Gallen
peter.leibfried@unisg.ch



Die hierin enthaltenen Informationen sind allgemeiner Natur und beziehen sich daher nicht auf die Umstände einzelner Personen oder Rechtsträger. Obwohl wir uns bemühen, genaue und aktuelle Informationen zu liefern, besteht keine Gewähr dafür, dass diese die Situation zum Zeitpunkt der Herausgabe oder eine zukünftige Sachlage widerspiegeln. Die genannten Informationen sollten nicht ohne eingehende Abklärungen und eine professionelle Beratung als Entscheidungs- oder Handlungsgrundlage dienen.

© 2014 KPMG Holding AG/SA, a Swiss corporation, is a member of the KPMG network of independent firms affiliated with KPMG International Cooperative ("KPMG International"), a Swiss legal entity. All rights reserved. Printed in Switzerland. The KPMG name and logo are registered trademarks.